

Das Geld

und die bargeldlosen
Zahlungsmittel



Mittelschule



Finanzielle Bildung
Wissen und Entscheiden



Banca d'Italia

Via Nazionale 91
00184 Rom - Italien

Telefon
+39 06 47921

Webseite
<http://www.bancaditalia.it>

Alle Rechte vorbehalten.
Zu nicht kommerziellen didaktischen Zwecken ist der
Nachdruck unter Nennung der Quelle erlaubt.

Gedruckt in der *Divisione Editoria e stampa* der Banca d'Italia.
September 2015

ISSN 2283-351X (Druck)
ISSN 2283-6489 (Onlineversion)

Die Didaktischen Hefte der Banca d'Italia

Das Geld

und die bargeldlosen Zahlungsmittel

Mittelschule



Zur **Technologie der Banknoten** gibt es auch ein interaktives E-Book für iPad. Du kannst es dir über iTunes gratis herunterladen.



Finanzielle Bildung
Wissen und Entscheiden

4

Das Geld

5

Der Ursprung des Geldes

7

Die ersten Metallmünzen

9

Die Obrigkeit garantiert den Wert des Geldes



10

Die Entstehung der Banknote

11

Die Vorteile der Banknote

11

Die Wertgarantie

12

Die Zentralbank



13

Das gesetzliche Zahlungsmittel

14

Die Vorteile des Euros

15

Der Euro: Scheine und Münzen

15

Die Euroscheine

17

Hilfen für Sehbehinderte

18

Die Sicherheitsmerkmale

20

Die Euromünzen



23

Die Rolle der Zentralbanken

23

Die Herstellung von Banknoten

23

Die Überwachung des Zustandes der Scheine



26

Das Buchgeld

27

Das Girokonto

28

Vorteile des Girokontos

29

Gebrauchsanweisung



30

Der Bankscheck

31

Gebrauchsanweisung



32

Die SEPA-Überweisung

32

Gebrauchsanweisung

33

Die direkte SEPA-Lastschrift

33

Gebrauchsanweisung



34

Die Zahlungskarten

36

Die Debitkarte

37

Die Kreditkarte

39

Die Prepaid-Karte

41

Gebrauchsanweisung



42

Jüngste Entwicklungen

DAS GELD



Wir brauchen Geld in erster Linie, um Waren zu kaufen und Dienstleistungen und Arbeit zu bezahlen. Der rege weltweite Handel, der unser heutiges Leben ausmacht, wäre ohne ein praktisches, effizientes Zahlungsmittel wie Geld undenkbar.

Die eindeutigste Funktion von Geld ist daher die, als **Zahlungsmittel zu dienen**.

Doch Geld gibt uns auch die Möglichkeit, den Wert der Dinge zu „messen“: Es ist also eine Maßeinheit, ein Wertmaß. Denn der Wert eines Gegenstands kann durch die Menge von Geld angegeben werden, die zu seinem Kauf nötig ist. Diese Geldmenge nennt sich „Preis“. Dank dieser klaren, eindeutigen Maßeinheit ist es leicht, den Wert verschiedener Güter zu vergleichen oder festzustellen, wie groß unsere wirtschaftlichen Ressourcen sind. So können wir sorgsam abwägen, ob und was wir einkaufen wollen, und unser Geld sinnvoll einteilen, um es so gut wie möglich zu nutzen.



Geld ist auch eine gute **Wertreserve**, da es lange aufbewahrt werden kann. Geld kann gespart werden: Statt es sofort auszugeben, kann man planen, es im Laufe der Zeit nach und nach zu benutzen.

Selbst durch Beiseitelegen geringer Summen ist es möglich, allmählich einen beträchtlichen Wert anzuhäufen. Damit können wir später kaufen, was wir uns jetzt noch nicht leisten können. Außerdem schaffen wir durch Sparen eine Wertreserve für Notfälle.

Geld hat es nicht immer gegeben. Es entstand als Ergebnis einer langen Suche nach einem Zahlungsmittel, das Tauschgeschäfte aller Art erleichterte.

Der Ursprung des Geldes

Über Tausende von Jahren bestand der Handel im Tauschen von Waren.

Vor der Verbreitung des Geldes trieben antike Völker wie die Sumerer, Babylonier, Assyrer, Ägypter, Phönizier, Mykener, Kreter und Griechen bereits Jahrhunderte lang intensiv Handel. Jedes Volk produzierte bestimmte Güter im Überfluss und tauschte sie dann gegen die Güter anderer Völker von nah und fern. Die Ägypter zum Beispiel tauschten Leinen, Weizen und Papyrus gegen Zedernholz aus dem Libanon oder gegen Weihrauch, Gold, Elfenbein und Sklaven aus den nilaufwärts gelegenen Gebieten. Die Sumerer zahlten mit Getreide, Datteln, Sesamöl, Vieh und Fellen für Steinquader zum Bauen aus Ägypten, für Metalle aus dem Indus, Holz aus dem Libanon und Lapislazuli aus Afghanistan. Doch das sind nur einige Beispiele für den intensiven Tauschhandel, der zur Entwicklung großer, hoch entwickelter Kulturen führte.

Auch ohne Geld waren komplexe Tauschgeschäfte damals relativ einfach, weil einige Waren wie Metalle, Vieh, Salz, Purpur oder Holz einen **allgemein anerkannten Wert** besaßen, der das Tauschen regelte.

Die Ökonomen nennen solche Waren „**Warengeld**“.

Das Warengeld besaß alle drei Funktionen, die Geld ausmachen: bezahlen, Wert messen und Wert über die Zeit erhalten.



Die Kauri-Schnecke (Cypraea moneta), eine der ersten im Handel benutzten Formen von Geld



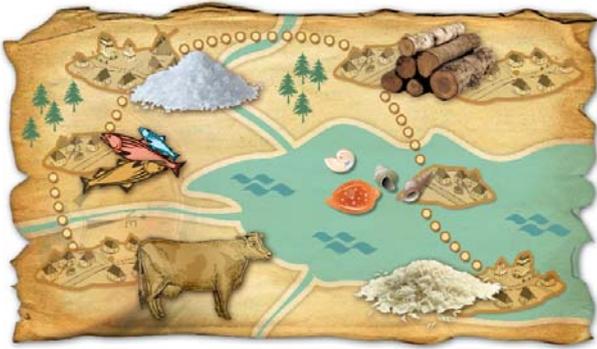
Aus dem Weichtier der Purpurschnecke (Myriophthalma) wurde Purpur gewonnen.



Salz war bei allen Tauschgeschäften besonders geschätzt.



Goldpulver oder -klumpen waren als Warengeld weit verbreitet.



Innerhalb von kleinen Gruppen oder bei Tauschgeschäften von geringem Umfang musste hingegen jemand gefunden werden, der die gewünschte Ware besaß und zudem bereit war, sie gegen die angebotenen Güter zu tauschen. Diese „**doppelte Koinzidenz der Wünsche**“ lag nicht immer vor: Oft war eine ganze Kette von

Tauschgeschäften nötig – von Ware zu Ware, von Dorf zu Dorf – bis es gelang, die gewünschte Ware zu erhalten.

Wieviel Milch konnte man für eine Wolledecke verlangen? Die Menschen mussten **komplizierte Verhandlungen** führen, um zu einer **übereinstimmenden Bewertung der Tauschwaren** zu kommen und sich so zu einigen, dass man schließlich zufrieden auseinander ging.



Zudem waren nicht alle Güter in die gewünschten Mengen unterteilbar. Oft war es nötig, mit einem **nur annähernd zufriedenstellenden Ergebnis vorlieb zu nehmen**.



Auch **Sparen war nicht einfach**.

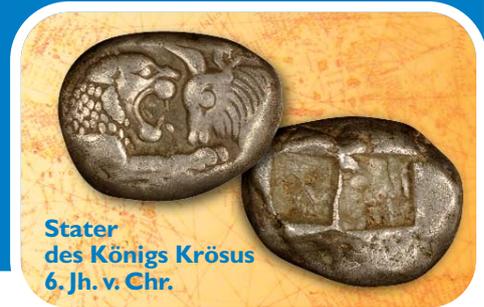
Denn zur Zeit des Tauschhandels war das nur mit Gütern möglich, die aufbewahrt werden konnten und im Laufe der Zeit nicht an Wert verloren.

Wer verderbliche Waren wie Milch, Obst, Fleisch oder Eier besaß, war gezwungen, sie so schnell wie möglich in etwas umzutauschen, was er vielleicht gerade nicht brauchte, was er aber für die Zukunft aufbewahren und dann irgendwann tauschen konnte.

Nicht alle Menschen besaßen also die gleichen Möglichkeiten, für ihre Zukunft vorzusorgen.

Dinge bezahlen, ihren Wert bestimmen und sparen war zur Zeit des Tauschhandels also äußerst kompliziert.

Die ersten Metallmünzen



Stater
des Königs Krösus
6. Jh. v. Chr.

Edelmetalle erwiesen sich als besonders geeignet, als Warengeld zu dienen: Sie waren selten und wurden für ihre Schönheit und vielseitige Benutzbarkeit allgemein geschätzt. Außerdem waren sie korrosionsbeständig: Aussehen und Qualität blieben über die Zeit erhalten. Schließlich konzentrierten sie einen hohen Wert auf geringem Raum und **waren in Stücke verschiedener Größen teilbar**. Damit war es möglich, genau den Wert der zu kaufenden Ware zu erreichen.

Die Benutzung von unbearbeiteten Edelmetallen hatte jedoch einen großen Nachteil: Wer sie bei einem Tauschgeschäft als Bezahlung entgegennahm, musste nicht nur ihre **Echtheit prüfen** (also ob es sich tatsächlich um Gold oder Silber handelte), sondern auch ihr **Gewicht** und ihre **Reinheit**. Er musste sich also vergewissern, dass dem Edelmetall kein Metall von geringerem Wert beigemischt war. Alle Händler waren daher gezwungen, stets eine Waage und einen speziellen Stein (den sogenannten „**Proberstein**“) dabei zu haben, um die nötigen Kontrollen durchzuführen. Diese Unannehmlichkeit wurde mit dem **Prägen von Münzen** verschiedener Größen überwunden.

Prägung

Das Einprägen von Figuren oder Inschriften in glatte Metallscheiben durch die Benutzung eines speziellen Stempels, des **Prägeeisens**.

Proberstein

Der Proberstein ist ein Reibstein aus einem siliziumhaltigen Material: dem schwarzen Jaspis. An der Farbe der Streifen, die beim Reiben entstehen, kann man die Reinheit von Gold überprüfen.

Jeder Münze war ein **spezifischer Wert zugeordnet**, der aus den vom Souverän eingepprägten Inschriften und Bildern hervorging und an die Menge des enthaltenen Edelmetalls gebunden war. Das System stützte sich auf eine Grundeinheit mit **Mehrfachen und Teilern**. Die Existenz von Münzen mit verschiedenen Werten vereinfachte den Kaufvorgang beträchtlich: Um zu prüfen, ob man genau den Wert einer erhaltenen Bezahlung erhalten hatte, genügte es nun, **die Münzen zu zählen**.

Das Wort „Münze“



Das Wort „Münze“ (lat. moneta) ist von dem Beinamen „Moneta“ der römischen Göttin Juno abgeleitet. „Moneta“ bedeutet „die Mahnerin“, denn das war eine der Funktionen der Göttin (das lateinische Verb monēre bedeutet beraten, warnen, mahnen). Neben dem Juno-Tempel auf dem Kapitol befand sich die Münzprägestalt. Vermutlich wurde der Beiname der Göttin auf das dort hergestellte Produkt übertragen: die Münzen (in der deutschen Umgangssprache auch „Moneten“).

Der griechische Historiker Herodot berichtet in seinen „Historien“, dass die Lydier (die Einwohner der heutigen Türkei) als Erste Edelmetallmünzen prägten. Von Lydien aus verbreitete sich die Benutzung von Geld zunächst bei den Griechen der Ostkolonien und dann auch bei anderen Völkern.

Wirklich großflächig wurde Geld jedoch erst viel später eingesetzt, nämlich mit der Entstehung und Entwicklung zweier riesiger Reiche: dem Reich **Alexanders des Großen** und dem **Römischen Reich**.

In der römischen Zeit gab es so viele verschiedene Münzen, dass mehr als einmal eine **Währungsreform** nötig wurde, die Ordnung in die umlaufenden Münzen bringen sollte und bestimmten Institutionen das Prägerecht zusprach.

Seitdem sind Jahrhunderte vergangen, doch von geringfügigen Veränderungen abgesehen entsprechen die Münzen von heute noch immer dem **römischen Modell**.



Die Obrigkeit garantiert den Wert des Geldes

In die Münzen waren der Kopf des Königs oder das Siegel der Stadt oder des Staates geprägt, der sie ausgab. Die abgebildete Obrigkeit garantierte den Wert der Münze.



Dank dieser Garantie war das Geld allgemein anerkannt und verbreitete sich schnell. Viele Herrscher ließen im Laufe der Geschichte weniger Edelmetall verarbeiten als auf der Münze angegeben war, und behielten einen Teil als Münzgewinn („Seigniorage“) ein. Auch wenn die Staatskasse leer war, prägten die Herrscher Münzen mit weniger Edelmetall und mischten ihnen billigeres Material bei. Die Besitzer der Münzen konnten trotzdem darauf zählen, dass der Staat sie stets zurücknehmen würde.

Die Benutzung von Münzgeld aus Edelmetall verursachte jedoch auch Kosten:

> **Zweckmäßigkeitkosten:** Wer ein Edelmetall benutzte, um Münzen zu prägen, konnte es nicht mehr anderweitig, etwa zur Herstellung von Schmuck, benutzen. Er musste also abwägen, welche Benutzung vorteilhafter erschien.

> **Aufbewahrungskosten:** Wer wertvolle Münzen besaß, musste Geld ausgeben, um ihren Diebstahl zu vermeiden.

> **Transportkosten:** Wer in der Ferne Güter kaufen wollte, musste Kosten für den Transport des Geldes an den Bestimmungsort auf sich nehmen oder einen Vermittler bezahlen, der sich um den Transport kümmerte.

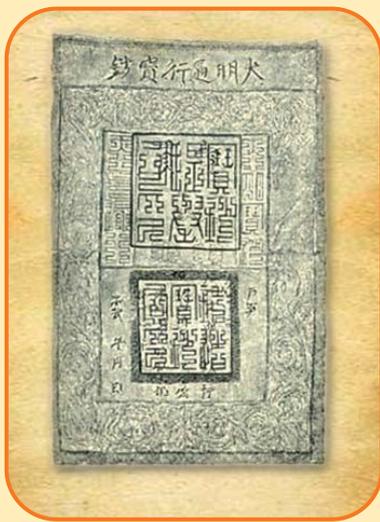
> **Informationskosten:** Wer Zahlungen entgegennahm, kannte den Wert der erhaltenen Münzen womöglich nicht und musste daher Geld ausgeben, um ihn zu erfahren.

Die Entwicklung des Handels, die Ausdehnung der Märkte und die kontinuierliche Zunahme der Geschäfte erforderten immer größere Geldmengen. Die anschwellende Nachfrage nach Edelmetallen und die steigenden Kosten für den Gebrauch von Münzen förderten die Suche nach einem Zahlungsmittel, das nicht von der verfügbaren Menge des wertvollen Materials abhing und zudem praktisch und bequem war.

Die Entstehung der Banknote



Papiergeld entstand, als die Entwicklung des Handels Geld erforderte, das **praktischer** und **günstiger** war als die Nutzung von Metallmünzen.



Das erste Papiergeld entstand in China im 9. Jahrhundert n. Chr. Das Material für seine Herstellung wurde aus der Rinde des Maulbeerbaums gewonnen. Der Herrscher ließ das **Papiergeld mit seinem Siegel versehen**, damit war es für Zahlungen aller Art nutzbar. Wie Marco Polo in seiner Reisebeschreibung „Il Milione“ berichtet, war es bei Todesstrafe verboten, die Annahme von Papiergeld zu verweigern. In Europa wurde Papiergeld erst viel später eingeführt. Es stand am Ende einer langen Entwicklung, zu der die Tätigkeiten von Händlern, Goldschmieden, Geldwechslern und Bankiers beigetragen hatten.

Ende des 14. Jahrhunderts begannen **Goldschmiede und Bankiers, Empfangsbestätigungen aus Papier** auszustellen, wenn Händler ihnen Edelmetall zur Aufbewahrung anvertrauten. Diese Quittungen, auch „**Bank-Noten**“ genannt, enthielten die Verpflichtung, die erhaltenen Münzen oder das Gold zurückzuerstatten.



Später wurden Banknoten von den **Banken** ausgegeben, wenn sie Edelmetall zur Aufbewahrung erhielten oder dem Staat oder Privatleuten Kredit gewährten.

Die Vorteile der Banknote

Banknoten entwickelten sich bald zu einem äußerst nützlichen Instrument für den Handel. Zahlungen erfolgten nun einfach durch die Übergabe der Banknote, sodass es überflüssig wurde, die Münzen selbst mitzuführen. Wer eine Banknote besaß, konnte damit jederzeit zur Bank gehen, die sie ausgegeben hatte, und sich den Gegenwert in Gold auszahlen lassen. Dadurch waren Banknoten schon bald allgemein akzeptiert.

Allerdings wurden Banknoten hauptsächlich für den Großhandel, für die Bezahlung von Steuern oder für größere Transaktionen benutzt.

Um 1860 stellte das Papiergeld noch immer einen relativ geringen Anteil des gesamten umlaufenden Geldes dar: Die meisten Zahlungen erfolgten in Münzen.

Konvertierbarkeit



Möglichkeit, für Banknoten ihren Gegenwert in Gold zu erhalten.

*Diese Umwandlung (oder „Konvertierung“) von Papiergeld in Gold ist heute nicht mehr möglich: Die Akzeptanz einer Währung hängt nun von der Stabilität der Länder ab, in denen sie benutzt wird. Erklärt die Obrigkeit explizit die Nicht-Konvertierbarkeit der Banknoten, spricht man von einem **forcierten Kurs**.*

Die Wertgarantie

Anders als Gold- oder Silbermünzen bestehen Banknoten nicht aus wertvollem Material. Sie besitzen also nicht selbst den aufgedruckten Wert, sondern repräsentieren ihn nur.

Der Bankier, der die Banknoten ausstellte, garantierte durch seine Unterschrift oder sein Symbol, dass in seinem Tresor Gold im angegebenen Wert lagerte.

Der Besitzer einer Banknote konnte diese jederzeit bei der Bank in die entsprechende Menge Gold umtauschen. So wurde die Konvertierbarkeit der Banknoten erreicht und das Vertrauen ins Bankensystem sichergestellt.



Anfangs wurden Banknoten von verschiedenen Banken ausgegeben, doch nicht alle handelten umsichtig. Manche gaben Banknoten für einen höheren Wert aus, als sie Edelmetall auf Lager hatten. So riskierten sie, den Bitten auf Auszahlung des Goldes nicht immer nachkommen zu können.

Welche Banken korrekt handelten und welche Banknoten damit wirklich sicher waren, war allerdings nicht leicht zu durchschauen. Deshalb wurde es notwendig, für die Ausgabe der Banknoten Garantieregeln aufzustellen.

Die Zentralbank

Aufgrund der unübersichtlichen Situation, die sich aus der Existenz verschiedener Ausgabebanken ergab, betrauten die Staaten schließlich jeweils nur eine einzige Bank mit der Ausgabe von Banknoten: die „Zentralbank“. So war es leichter, eine gewisse Kontrolle auszuüben und sicheres Geld zu garantieren.



Rom, Palazzo Koch, Sitz der Banca d'Italia

Heute drucken die Zentralbanken in aller Welt nicht nur Geld und garantieren die Stabilität der Preise. Sie können auch andere wichtige Aufgaben übernehmen, etwa die Aufsicht über die Banken und über ihren korrekten Umgang mit den Kunden.

Schuldbefreiende Wirkung und Begrenzung von Barzahlungen



Banknoten und Münzen besitzen eine schuldbefreiende Wirkung: Wer damit bezahlt, ist dadurch von jeglicher Verpflichtung dem Verkäufer gegenüber befreit. Geld stellt daher das „gesetzliche Zahlungsmittel“ eines Landes dar. Niemand ist allerdings verpflichtet, bei einer einzigen Zahlung mehr als 50 Münzen anzunehmen. Außerdem sind seit 2011 nur noch Barzahlungen unter 1.000 Euro möglich. Für höhere Beträge sind bargeldlose Zahlungen vorzunehmen.

Das gesetzliche Zahlungsmittel



Als „gesetzliches Zahlungsmittel“ oder „Währung“ werden alle **Banknoten und Münzen** bezeichnet, die ein Staat oder eine Staatengemeinschaft unter Beachtung bestimmter Gesetze oder internationaler Abkommen ausgibt. Die Bürger akzeptieren das gesetzliche Zahlungsmittel, weil sie auf seine schuldbefreiende Wirkung bauen und Vertrauen in die **Zentralbank** haben, die die Ausgabe des Geldes kontrolliert, seinen Wert regelt und seine Echtheit schützt.

Das Vertrauen der Öffentlichkeit in die Währung basiert auf der **Stabilität ihres Wertes**. Die Zentralbanken stellen sie durch ihre **Geldpolitik** und die **Ausgestaltung der Scheine** sicher: Banknoten müssen schwer zu fälschen, aber gleichzeitig leicht als echt zu erkennen sein.

Vor der Einführung des Euros war die Lira Italiens Währung.

Die Banca d'Italia druckte die Banknoten, die staatliche Druck- und Münzprägeanstalt prägte die Münzen.



Die Länder der **Europäischen Union**, die den Euro eingeführt haben (seit 2015 sind es 19) bilden die sogenannte **Eurozone**. Andere Länder könnten hinzukommen.

Die **Europäische Zentralbank (EZB)** ist die Zentralbank der Eurozone. Sie hat ihren Sitz in Deutschland, in Frankfurt am Main.

Die Gouverneure der Nationalen Zentralbanken (NZB) der **19 Länder der Eurozone** entscheiden mit, wenn die EZB die Menge der Geldscheine und Münzen festlegt, die gedruckt, geprägt und in Umlauf gebracht werden sollen.

Eurozone



Sechs weitere Länder benutzen den Euro, obwohl sie nicht der Europäischen Union angehören: die Vatikanstadt, die Republik San Marino, das Fürstentum Monaco, das Fürstentum Andorra, die Republik Kosovo und Montenegro.

Die Vorteile des Euros

Die Möglichkeit, in der gesamten Eurozone Zahlungen **in derselben Währung auszuführen**, erleichtert es Touristen, Studenten und Arbeitnehmern, sich auf dem Gebiet der Mitgliedstaaten frei zu bewegen.

Die Transparenz der Preise kommt zudem den Konsumenten entgegen: Durch die leichtere **Vergleichbarkeit der Preise** können sie im gesamten Euro-Gebiet den günstigsten Lieferanten ausmachen. **Durch die Abschaffung der mit dem Währungstausch verbundenen Kosten** hat die Einführung des Euro schließlich zu deutlichen Einsparungen geführt: Währungsschwankungen gibt es nun nicht mehr.

Der Euro: Scheine und Münzen



Die Euroscheine

Auf den Euroscheinen sind die gemeinsamen **Traditionen und Wurzeln** aller Länder der Europäischen Union abgebildet sowie das gemeinsame **Ideal der Harmonie und Solidarität unter ihren Völkern**.

Der Entwurf stammt von Robert Kalina von der Österreichischen Zentralbank. 1996 hatte er einen von der Europäischen Union ausgeschriebenen Wettbewerb gewonnen.

Im Namen „Euro“ ist die Wurzel des Wortes „Europa“ zu erkennen, die es in allen europäischen Sprachen gibt. Das Symbol des Euro ist €, ein Bogen mit zwei waagerechten Balken. Er erinnert an den Buchstaben Epsilon des griechischen Alphabets, denn aus dem Griechischen stammt auch das Wort Europa. Die beiden waagerechten Balken stehen für Stabilität. Sie ist eine Grundbedingung jeder Währung.

Die **12 Sterne** auf der Vorderseite der Scheine stehen für Zusammenhalt, Solidarität, Harmonie und Dynamik der europäischen Union.

Die **Fenster und Türen** im Baustil verschiedener Epochen stehen für das gemeinsame Kunsterbe und den offenen, kooperativen Geist der europäischen Völker.

Die **Brücken** auf der Rückseite symbolisieren die Ideale von Begegnung und Freundschaft.



Die Bilder auf den Scheinen stellen keine tatsächlich existierenden Bauten dar, sondern sind **verschiedenen architektonischen Stilen nachempfunden, die die europäische Kunst im Laufe der Jahrhunderte hervorgebracht hat** (Klassik, Romanik, Gotik, Renaissance, Barock und Rokoko, Stahl- und Glasbau, Moderne des 20. Jahrhunderts). Symbole, die einzelnen Nationen zugeschrieben werden könnten, wurden vermieden, um den Aspekt der Einheit zu unterstreichen. Die Bürger aller Länder der Union sollten sich repräsentiert fühlen können. Aufgrund der Vielzahl der europäischen Sprachen ist der Wert der Scheine ausschließlich in Zahlen angegeben.

5 Euro – neue Banknote

Maße: 120 x 62 mm

Farbe: grau

Baustil: Klassik



5 Euro

Maße: 120 x 62 mm

Farbe: grau

Baustil: Klassik



10 Euro – neue Banknote

Maße: 127 x 67 mm

Farbe: rot

Baustil: Romanik



10 Euro

Maße: 127 x 67 mm

Farbe: rot

Baustil: Romanik



20 Euro

Maße: 133 x 72 mm

Farbe: blau

Baustil: Gotik



50 Euro

Maße: 140 x 77 mm

Farbe: orange

Baustil: Renaissance



100 Euro

Maße: 147 x 82 mm

Farbe: grün

Baustil:

Barock und Rokoko



200 Euro

Maße: 153 x 82 mm

Farbe: gelb-braun

Baustil:

Stahl- und Glasbau



500 Euro

Maße: 160 x 82 mm

Farbe: violett

Baustil:

Moderne des 20. Jahrhunderts



Die Webseite www.neue-euro-banknoten.eu ist der neuen Serie von Eurobanknoten, „Europa“ genannt, gewidmet.

Hilfen für Sehbehinderte

Einige Merkmale der Euroscheine wurden entworfen, um Sehbehinderten entgegenzukommen.

Tatsächlich werden sie aber auch von Menschen ohne Sehprobleme geschätzt.

> Verschiedene Formate:

Scheine mit geringerem Wert sind kleiner,
Scheine mit größerem Wert sind größer.



> Große Farbunterschiede:

Jede Stückelung weist eine Farbe auf, die sich stark von den Farben der vorhergehenden und der folgenden Stückelung unterscheidet.



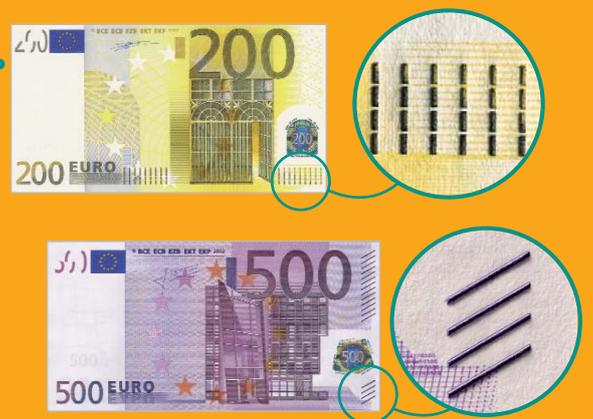
> Große Zahlen:

Der Nennwert ist mit sehr großen Zahlen angegeben.



> Reliefdruck:

Das Hauptbild und einige Bereiche auf der Vorderseite der Scheine stehen leicht hervor und sind mit den Fingerspitzen fühlbar. Dieser Effekt wird durch eine spezielle Drucktechnik, den Kupferstich, erreicht.



Die Euroscheine tragen die **Unterschrift des Präsidenten der Europäischen Zentralbank**.

Zur Zeit ist das Mario Draghi, zuvor Gouverneur der Banca d'Italia.

Die Sicherheitsmerkmale

Die Euroscheine weisen verschiedene Sicherheitsmerkmale auf, die eine Fälschung erschweren und eine augenblickliche Überprüfung ihrer **Echtheit** erlauben.

Die Anzahl an Sicherheitsmerkmalen ist sehr hoch, da es Fälschern normalerweise nur gelingt, einige von ihnen nachzuahmen. Wer eine Banknote auf ihre Echtheit untersucht, sollte sich vergewissern, dass sie sämtliche Sicherheitsmerkmale aufweist. Und so geht es:



> Befühle den Schein

Du kannst einige **hervorstehende Elemente ertasten**.



> Halte den Schein gegen das Licht

Du kannst den **Sicherheitsfaden** sehen und ein helles Wasserzeichen mit dem Bild von der Vorderseite und dem Wert der Banknote.



> Kipp den Schein hin und her

Auf der Vorderseite kannst du ein leuchtend buntes **Hologramm** sehen (eine Figur mit einem dreidimensionalen photographischen Effekt). Auf den 5-, 10- und 20-Euro-Scheinen besteht es aus einem senkrechten Streifen am rechten Rand.

Auf den 50-, 100-, 200- und 500-Euro-Scheinen besteht es aus einem Wappen mit dem bunt schimmernden Banknotenwert.

Auf der Rückseite der kleinen Scheine ist in der Mitte ein **senkrechter**, hell **glitzernder Streifen** zu sehen; auf den großen Scheinen rechts unten die **glitzernde Zahl** des Banknotenwertes.



Die meisten Verbraucher überprüfen die Echtheit der Scheine nur anhand der visuellen Elemente. Wer beruflich viel mit Geld zu tun hat, wie Kassierer von Supermärkten, kontrolliert auch andere: die **Beschaffenheit des Papiers** oder mit einer Speziallampe **einige mit bloßem Auge nicht erkennbare Merkmale**.

Noch strengere Kontrollen führen die Banken mit ihren Banknotenzähl- und -sortiermaschinen durch.

Einige hoch komplizierte, geheime, nur wenigen Experten bekannte Sicherheitsmerkmale werden ausschließlich von den **ultramodernen Sensoren** der Zentralbankmaschinen erkannt.



Im Laufe der Zeit verlieren Sicherheitsmerkmale allmählich an Wirksamkeit:

Solange sie „neu“ sind, garantieren sie hohen Schutz. Je geläufiger sie den legitimierten Verbrauchern werden, desto versierter werden jedoch auch die Fälscher, sodass es Zeit wird, sie zu ersetzen.



Die Spezialisten der **EZB** und der **NZB** haben die Aufgabe, neue Merkmale zu erfinden, die die alten ersetzen und allen Beteiligten die Echtheitsprüfung der Scheine erleichtern: Kunden und Kassierern, Herstellern von Banknotensortiermaschinen, „professionellen Bargeldakteuren“ und Zentralbanken.

Die Euromünzen

Die Serie der Euromünzen besteht aus **acht Stücken** mit folgenden Werten:

1, 2, 5, 10, 20 und **50 Euro-Cent** sowie **1** und **2 Euro**.

Jede Münze hat eine **gemeinsame „europäische“ Seite** mit der Landkarte Europas (bei den Münzen von 10 Cent bis 2 Euro) oder mit der Erdkugel (bei den 1-, 2- und 5-Cent-Münzen) und eine **„nationale“ Seite** mit Symbolen und Bildern, die von den einzelnen Mitgliedstaaten ausgesucht werden. Sie sind von den 12 Sternen der Europäischen Union eingerahmt.

Auch die Münzen verfügen über spezielle Merkmale, die ihre Fälschung erschweren.

Einige erleichtern zudem Sehbehinderten das Erkennen der Münzen.

Die gemeinsame „europäische“ Seite

Die acht Münzen sind verschieden groß, schwer und dick, sind aus verschiedenen Metallen und haben unterschiedliche Farben und Ränder.



PORTRÄT VON DANTE ALIGHIERI
NACH EINEM FRESKO VON
RAFFAELLO SANZIO



DER „VITRUVIANISCHE MENSCH“
VON LEONARDO DA VINCI



REITERSTANDBILD VON
KAISER MARC AUREL



SKULPTUR VON
UMBERTO BOCCIONI



DETAIL AUS DER
„GEBURT DER VENUS“
VON SANDRO BOTTICELLI



DAS KOLOSSEUM



DIE MOLE
ANTONELLIANA



CASTEL
DEL MONTE

Die „nationale“ Seite der Münzen Italiens

Da es acht verschiedene Münzwerte gibt, sind ab 2015 insgesamt **152 verschiedene Münzen** in Umlauf (acht Münzen aus 19 Ländern). Außerdem gibt es Gedenkmünzen und die Münzen des Fürstentums Monaco, der Republik San Marino und der Vatikanstadt, die zwar formal nicht zur Europäischen Union gehören, aber den Euro offiziell als Währung nutzen.

Einige Euromünzen aus anderen Ländern



Österreich – 1 Euro
Wolfgang Amadeus Mozart
(1756-1791)



Belgien – 1 Euro
König Albert II.



**Zypern
50 Cent**
Handelsschiff



Estland – 2 Euro
Umriss der
Landesgrenzen



**Finnland
50 Cent**
Wappenlöwe



**Frankreich
1 Euro**
Lebensbaum



**Deutschland
50 Cent**
Das Brandenburger Tor



Griechenland – 2 Euro
Die Nympe Europa,
geraubt von Zeus



Irland – 2 Euro
Keltische Harfe



Lettland – 1 Euro
Porträt eines lettischen
Mädchens



Litauen – 2 Euro
Vytytis, der silberne Reiter



**Luxemburg
1 Euro**
Großherzog Henri



Malta – 5 Cent
Altar des prähistorischen
Tempels



**Niederlande
1 Euro**
Königin Beatrix



**Portugal
50 Cent**
Siegel des ersten
Königs von Portugal (1142)



**Slowenien
20 Cent**
Lipizzaner
(Pferderasse)



**Slowakei
50 Cent**
Burg Bratislava



Spanien – 50 Cent
Miguel de Cervantes
(1547 – 1616)

Einige Gedenkmünzen

Seit 2003 können die Mitgliedstaaten jedes Jahr Gedenkmünzen prägen, die in der gesamten Eurozone nutzbar sind.

Italien



2004 Fünftes Jahrzehnt des Welternährungsprogramms („World Food Programme“)

In der Mitte der Münze eine nach rechts gekippte Weltkugel mit der Aufschrift „World Food Programme“. Dahinter eine Weizen-, eine Mais- und eine Reisähre, die drei Getreidesorten, die für die Ernährung der Weltbevölkerung am wichtigsten sind.



2005 1. Jahrestag der Unterschrift unter die Europäische Verfassung

In der Mitte die Nympe Europa mit dem Stier, in der Hand einen Stift und den Text der Europäischen Verfassung.



2006 XX. Olympische Winterspiele Turin 2006

In der Mitte die Abbildung eines Skifahrers bei der Abfahrt.



2007 50 Jahre Römische Verträge

Abbildung des von den sechs Gründungsmitgliedern unterzeichneten Vertragswerkes der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft vor einem Hintergrund, der an den von Michelangelo entworfenen Fußboden des Kapitoll-Platzes in Rom erinnert.



2008 60 Jahre Allgemeine Erklärung der Menschenrechte

Ein Mann und eine Frau mit Symbolen für das Recht auf Frieden (Olivenzweig), Ernährung (Kornähre), Arbeit (Zahnrad) und Freiheit (Stacheldraht).



2009 200. Geburtstag von Louis Braille

Eine Hand beim Ertasten eines Buches in Blindenschrift. Der Zeigefinger deutet auf den Namen des Erfinders, sein Geburts- und das Gedenkjahr. Zwei stilisierte fliegende Vögel stehen für die Freiheit der Erkenntnis.



2010 200. Geburtstag von Camillo Benso, Graf von Cavour

Die wichtigste Persönlichkeit der Einheit Italiens. Reproduktion eines Porträts von Francesco Hayez aus dem Jahre 1864.



2011 150 Jahre Vereinigung Italiens

Drei im Wind flatternde italienische Fahnen, die jede für 50 Jahre Geschichte stehen (bis 1911, 1961 und 2011) und gemeinsam die Kontinuität der Generationen repräsentieren.

Die Rolle der Zentralbanken



Die Herstellung von Banknoten

Das Eurosystem stellt seinen jährlichen Bedarf an Banknoten fest und bestimmt, wieviele Scheine welcher Stückelungen die **Zentralbanken** der einzelnen Euro-Länder herzustellen haben.

Jede **nationale Zentralbank** folgt bei der **Herstellung der Scheine** also den Vorgaben des Eurosystems. Sie kann die Banknoten selbst drucken (wie die Banca d'Italia) oder von anderen drucken lassen.

Wie Banknoten hergestellt werden



Von der Webseite der Banca d'Italia kann der von RAI Superquark gesendete Dokumentarfilm „Come si fabbrica una banconota“ heruntergeladen werden.

Jede Zentralbank ist für die Produktion der ihr zugeteilten Euroscheine verantwortlich und kümmert sich zudem um das **auf ihrem Staatsgebiet** umlaufende Bargeld, egal woher es stammt.

Die Überwachung des Zustandes der Scheine

Die umlaufenden Banknoten nutzen sich schnell ab.

Verschlossene Scheine sind schwerer von Falschgeld zu unterscheiden als neue. Daher stellen die Zentralbanken auch nach dem Druck sicher, dass die umlaufenden Banknoten **in gutem Zustand** sind und **ziehen abgenutzte und falsche Scheine aus dem Verkehr**.

Dabei spielen die „professionellen Bargeldakteure“ eine wichtige Rolle.

Wie die Scheine in unsere Taschen gelangen



Der Lebenszyklus der Banknoten beginnt in den **Filialen der Banca d'Italia**. Eine von einer Geschäftsbank beauftragte **Servicegesellschaft** besorgt sich bei der Banca d'Italia eine bestimmte Menge von Scheinen (**Fluss a**) und versorgt damit die Schalter der **Bank** (**Fluss b**) und den **Großhandel** (Supermärkte, Hypermärkte, Einkaufszentren) (**Fluss c**). Von dort gelangen die Scheine an die **Kunden** (**Fluss d, e**). Nach ihrer Benutzung legen die Scheine den entgegengesetzten Weg zurück: ausgegebenes Geld liegt nun in den Kassen der **Geschäfte** (**Fluss g**); nicht ausgegebenes Geld fließt zurück zu den **Bankschaltern** (**Fluss f**). Alle „benutzten“ Scheine werden von der **Servicegesellschaft** wieder eingesammelt (**Fluss h, i**). Die Scheine, die noch in gutem Zustand sind, werden erneut in Umlauf gebracht (**Fluss x, y**). Die restlichen (abgenutzten oder gefälschten) Scheine werden bei der **Filiale der Banca d'Italia** eingereicht (**Fluss z**) wo sie vernichtet werden und ihren Lebenszyklus damit beenden.

Professionelle Bargeldakteure



Die Banken, die Italienische Post und die auf den Transport und die Bearbeitung von Bargeld spezialisierten Servicegesellschaften haben - aufgrund europäischer Normen - die Pflicht zu überprüfen, ob Banknoten und Münzen, die sie erhalten und erneut in Umlauf bringen möchten, echt und umlauffähig sind. Die Scheine und Münzen, bei denen der Verdacht oder die Sicherheit besteht, dass sie gefälscht oder nicht umlauffähig sind, müssen eingezogen und der Banca d'Italia bzw. der Staatlichen Druck- und Münzprägeanstalt ausgehändigt werden.

In Italien **ist die Nutzung von Bargeld noch stark verbreitet**, mehr als in anderen Ländern der Eurozone.

Dabei hat Bargeldnutzung eindeutige Nachteile:



> Sie ist teuer

Die Kosten für die Herstellung (Rohstoffe, Druck, Prägung) und Verbreitung von Münzen und Scheinen ist für die Staaten und damit für die Bürger **ein Kostenfaktor**.



> Sie fördert illegale Tätigkeiten

Bargeld **hinterlässt keine Spuren**. Alle bargeldlosen Zahlungen werden hingegen von der Bank registriert und sind daher durch die Behörden kontrollierbar. Wer Illegales tut, hat dagegen ein Interesse daran, Bargeld zu nutzen und Kontrollen zu vermeiden.



> Sie erschwert die Bekämpfung von Steuerhinterziehung

Bargeldzahlungen kommen auch all jenen entgegen, die **einen Teil ihrer Einnahmen verstecken möchten**, um Steuern zu sparen. Die Nachverfolgbarkeit von Geldflüssen durch die neuen Zahlungsmittel erleichtert die Kontrollen der Behörden und dämmt so die Hinterziehung ein.

Um die mit der Bargeldnutzung verbundenen Kosten zu senken, sind Höchstgrenzen für Bargeldzahlungen eingeführt worden: Seit Ende 2011 können Beträge ab 1000 Euro nicht mehr bar beglichen werden.

Die Zentralbanken versorgen die Bevölkerung mit qualitativ hochwertigen und sicheren Banknoten und achten darauf, die Umlaufkosten niedrig zu halten. Zur Förderung von alternativen Zahlungsmitteln machen sie diese immer praktischer, günstiger und sicherer.

Das Buchgeld



Die Entwicklung von bargeldlosen Zahlungsmitteln ist eng mit der Rolle der Banken in der modernen Wirtschaft verbunden.

Diese zeichnet sich durch das **Einsammeln von Spargeldern** und das **Gewähren von Krediten** aus. Durch die gleichzeitige Ausübung dieser beiden Tätigkeiten bringen die Banken alle, die Geld besitzen, mit all jenen zusammen, die keines besitzen, aber welches investieren möchten.

Für diese „Vermittlung“ ist die tatsächliche Übergabe von Bargeld allerdings nicht nötig: Es gibt Zahlungsformen, bei denen das Geld direkt von einem Konto auf das andere umgebucht wird.

Dank des Netzes der Kundenkonten können Banken Geld zwischen den eigenen Kundenkonten und denen anderer Banken hin- und herschieben. Ermöglicht wird das durch ein besonders effizientes und sicheres **digitales Netz**, das alle Banken verbindet, sowie durch eine Reihe von bewährten Regeln und Prozeduren, die für alle Akteure gleichermaßen gelten.

Das wichtigste Instrument zur Vermeidung der direkten Geldübergabe ist das Girokonto. Es ist die Grundlage, auf der Schecks, Zahlungskarten, Überweisungen oder Abbuchungsaufträge funktionieren. All diese Zahlungsmittel sind normalerweise einem persönlichen Kundenkonto zugeordnet und werden als „**Buchgeld**“ definiert.

Gegenüber Bargeld verfügt Buchgeld über mindestens **vier große Vorteile**. Es ist:

> **SICHER** Das Risiko von Verlust und Diebstahl ist geringer.

> **VERLÄSSLICH** Sein Umlauf ist an streng geregelte, vertrauliche oder strikt personenbezogene Prozeduren gebunden.

> **LEGAL** Durch die Nutzung informatischer Netze ist jede Kontobewegung registrierbar und kontrollierbar, was illegale Tätigkeiten erschwert.

> **PRAKTISCH** Dank Millionen von Akzeptanzstellen (auch im Internet) sind Zahlungen jederzeit möglich, auch ohne dass man sich vorher Bargeld besorgen müsste.

Das Girokonto



Das Girokonto ist ein äußerst praktisches und daher weit verbreitetes Instrument zum Gebrauch von Geld. Es funktioniert wie eine Spardose und erlaubt es doch gleichzeitig, das Ersparte jederzeit für Einkäufe zu nutzen. Der Kontoinhaber kann Geld, das er gerade nicht braucht, auf sein Konto einzahlen und damit seiner Wertreserve zuführen. Das Girokonto erleichtert den Gebrauch von Geld in seinen beiden Funktionen – Zahlungsmittel und Wertreserve – deutlich.

Üblicherweise zahlt die Bank dem Kontoinhaber auf die eingezahlten, nicht genutzten Summen Zinsen, die allerdings meistens relativ gering sind.

Andererseits bringt ein Girokonto Kosten mit sich, normalerweise „**Kosten und Gebühren**“ genannt, die der Kunde der Bank für die verschiedenen Kontobewegungen bezahlt.

Diese Kosten unterscheiden sich von Bank zu Bank. Wer ein Konto eröffnen möchte, sollte sich daher eingehend **nach den Kontoführungskosten erkundigen** und die Angebote verschiedener Banken vergleichen, um das Konto auszuwählen, das am besten zu den eigenen Bedürfnissen passt.

Und Minderjährige?

Auch Minderjährige können ein Girokonto besitzen. Sie können es aber nur über ihre Eltern benutzen. Für Jugendliche von 14 bis 17 Jahren bieten Banken Konten mit sehr geringen Kosten an, über die Zahlungen mit dem Bancomat und im Internet möglich sind. Das beste Produkt für jüngere Jugendliche und Kinder ist das Sparbuch.

Das Girokonto ist durch einen Vertrag zwischen Bank und Kunde geregelt.

Um unter den angebotenen Konten das günstigste wählen zu können, sollte der (potentielle) Kunde die Vertragsbedingungen vergleichen, die jede Bank zur Verfügung stellen muss.

Über das Girokonto stellt die Bank dem Kunden verschiedene Instrumente zur Verfügung, mit denen er Zahlungen durchführen kann, ohne Bargeld zu benutzen oder an den Bankschalter zu gehen.

Auch die Post bietet einen ähnlichen Service: das **Post-Girokonto**.

Vorteile des Girokontos

Das Girokonto ist weit verbreitet, da es zahlreiche Qualitäten aufweist. Es ist:

> SICHER

Gespartes ist auf der Bank sicherer aufbewahrt als zu Hause.

> PRAKTISCH

Die mit dem Girokonto verbundenen Zahlungsmittel ermöglichen bargeldloses Bezahlen selbst über große Entfernungen.

> BEQUEM

Die mit dem Girokonto verbundenen Bankdienstleistungen ermöglichen den automatischen Ein- oder Ausgang regelmäßiger Zahlungen (Begleichung von Rechnungen, Eingang des Monatsgehalts).

> SCHNELL

Dank neuer Dienste kann sich der Kunde über die Webseite der Bank in sein Girokonto einloggen und Geschäfte direkt über den Computer oder das Smartphone tätigen.

Das Sparbuch



Für Kinder und Jugendliche ist das Sparbuch eine besonders praktische Lösung: Seine Eröffnung und Verwaltung ist billig, bei einigen Banken sogar gratis. Auch die italienischen Postämter haben Sparbücher für Minderjährige im Angebot.

Minderjährige müssen stets von einem Erziehungsberechtigten begleitet sein. Sie können Geld bis zu einer von der Bank festgelegten Schwelle einzahlen oder abheben.

Die Zinsen, also der Prozentsatz, den die Bank dem Sparbuchinhaber auf das eingezahlte Geld zuerkennt, sind höher als bei einem Girokonto.

i

GEBRAUCHSANWEISUNG

Der Kontoinhaber sollte regelmäßig die Kontobewegungen kontrollieren, die von ihm selbst oder der Bank auf seine Anweisungen hin ausgeführt wurden.

Er sollte stets wissen, wie viel Geld auf dem Konto liegt, um sicherzustellen, dass er **nicht mehr ausgibt, als er zur Verfügung hat**.

Um diese Kontrollen zu erleichtern, schickt die Bank dem Kunden regelmäßig ein besonderes Dokument zu: den **Kontoauszug**.

Um die Richtigkeit der dort aufgeführten Daten überprüfen zu können, ist es ratsam, alle Belege aufzubewahren, die erfolgte Zahlungen, Abhebungen und Einzahlungen bestätigen, und diese mit dem Kontoauszug zu vergleichen.

Kontoauszug

Dem Kunden regelmäßig zugesandtes Dokument, das einen vollständigen Überblick über folgende Daten gibt:

- > **Kontobewegungen** (Ein- und Auszahlungen)
- > **Kosten und Gebühren**
- > **Saldo**, also die Summe des nach Ein- und Auszahlungen verfügbaren Geldes.

Kontoüberziehung

Ist die Summe der abgebuchten Beträge höher als die der Einzahlungen, weist das Konto einen „Negativsaldo“ auf. Das bedeutet, dass die Bank dem Kunden das Geld für seine Zahlungen geliehen und er sein Konto somit „überzogen“ hat. Auf geliehenes Geld erhebt die Bank einen „Sollzins“.

Möchte der Kunde eventuelle Fehler richtigstellen, muss er sie der Bank **zeitnah mitteilen**.

Wer das Girokonto über den Computer benutzt (**Internet Banking**), sollte seine Geheimnummern **sorgfältig aufbewahren**, um zu verhindern, dass Dritte in ihren Besitz gelangen und das Geld nutzen.

Der Bankscheck



Der Bankscheck ist ein Zahlungsmittel, mit dem der Kunde seine Bank anweist, Geld von seinem Konto abzuheben und einem Dritten auszuzahlen.

Der Scheck besteht aus einem standardisierten, vorgedruckten Schein mit der Aufschrift „Bankscheck“ („assegno bancario“) und dem Namen der ausgebenden Bank.

Der Zahlungsempfänger kann sich die angegebene Summe an einem Schalter der ausgebenden Bank direkt auszahlen lassen oder den Scheck bei seiner eigenen Bank einreichen. In diesem Fall muss er ein Formular ausfüllen, um die Gutschrift der Summe auf seinem Girokonto zu beantragen.

Wer einen Scheck ausstellt, muss:

- **Inhaber eines Girokontos sein** und die Erlaubnis der Bank besitzen, Zahlungen per Scheck durchzuführen;
- **seine Unterschrift bei der Bank hinterlegt haben**, damit die Bankangestellten die Echtheit der Unterschrift auf dem Scheck überprüfen können;
- **die angegebene Summe auf seinem Girokonto liegen haben**. Die Ausstellung „ungedeckter“ Schecks zieht ernsthafte Konsequenzen nach sich.

Das Scheckheft und die Unterschriftsprobe



Schecks sind normalerweise in Scheckheften mit 10 oder 20 Scheinen zusammengefasst. Jeder Scheck besteht aus zwei Teilen: einem Abschnitt, der im Scheckheft bleibt und auf dem der Kontoinhaber zur Erinnerung die Scheckdaten notiert, und dem eigentlichen Scheck, der vom Kontoinhaber ausgefüllt, unterzeichnet, an der perforierten Linie abgetrennt und dem Zahlungsempfänger übergeben wird. Zur Überprüfung der Echtheit kann die Bank die Unterschrift auf dem Scheck mit der Unterschriftsprobe vergleichen, die der Kunde bei Eröffnung des Kontos auf einem speziellen Dokument in der Bank hinterlegt hat.

i

GEBRAUCHSANWEISUNG

Schecks sind in all ihren Teilen mit unlöschbarer Tinte auszufüllen.
Fehlt auch nur eine einzige Angabe, kann die Bank die Entgegennahme des Schecks verweigern.

Wie man einen Scheck ausfüllt

Ort Ortschaft, in der die Zahlung ausgeführt wird.

Datum Tag, Monat, Jahr.
Die Bank registriert die Zahlung zum angegebenen Datum.

Betrag in Zahlen
Muss nach dem Komma auch zwei Dezimalzahlen aufweisen.

Betrag in Buchstaben
Muss nach einem Schrägstrich auch zwei Dezimalzahlen aufweisen.

Zahlungsempfänger
Vor- und Nachname des Zahlungsempfängers

Unterschrift
Vor- und Nachname des Kontoinhabers

Aufgepasst!
Der Betrag muss immer doppelt angezeigt werden: in Zahlen und in Buchstaben. Stimmen die beiden Beträge nicht überein, zählt für die Bank nur der Betrag in Buchstaben.



Der Scheckaussteller kann sich durch das vollständige und korrekte Ausfüllen vor böswilligen Fälschungen schützen.

Der Zahlungsempfänger sollte sich bei Erhalt des Schecks überzeugen, dass der Schein unversehrt ist und alle nötigen Informationen aufweist. Binnen kurzer Zeit sollte er ihn dann auf sein Konto einzahlen oder bei der ausgebenden Bank einlösen und sich die entsprechende Summe Bargeld auszahlen lassen.

Besitzer von Scheckheften müssen diese sorgfältig aufbewahren.

Diebstahl oder Verlust sind der Bank umgehend mitzuteilen, damit sie die Schecks sperren kann. Außerdem müssen sie bei der Polizei oder den Carabinieri angezeigt werden.

Die SEPA-Überweisung



Die SEPA-Überweisung ist das am häufigsten benutzte Instrument, **um Zahlungen zu leisten oder Geld zu verschicken**.

Bei einer SEPA-Überweisung wird die Bank angewiesen, eine bestimmte Summe vom eigenen Konto auf das Konto eines Anderen, des Zahlungsempfängers, umzubuchen. Das Formular zur Beantragung einer SEPA-Überweisung kann **am Bankschalter** oder **telematisch**, also am eigenen Computer, ausgefüllt werden.



SEPA-Überweisung

AUFTRAGGEBER
Kontonummer: _____
Ausgeführt von: _____
Betrag: _____
Datum: _____
ZAHLEMPFÄNGER
IBAN: _____
Kontoinhaber: _____

IBAN



Jedes Girokonto besitzt eine **IBAN (International Bank Account Number - Internationale Kontonummer)**, die es für nationale und internationale Zahlungen identifizierbar macht. In Italien hat sie 27 Stellen. Die ersten beiden sind die Buchstaben **IT**: Sie stehen für Italien.

SCT



SCT - Kürzel für SEPA Credit Transfer. Auf Kontoauszügen steht das Kürzel neben SEPA-Überweisungen.



GEBRAUCHSANWEISUNG

Auf dem SEPA-Überweisungsschein ist der **Überweisungsbetrag** anzugeben, der **Name des Zahlenden** und die **IBAN** des Zahlungsempfängers. Nützlich ist es, außerdem den **Zahlungsgrund** und den Namen des **Zahlungsempfängers** anzugeben. Wer eine Zahlung per Überweisung erhalten möchte, muss also ein Girokonto oder eine sogenannte Konto-Karte besitzen. Die Umbuchung des Betrags von einem Konto auf ein anderes erfordert normalerweise einen Tag.

Die direkte SEPA-Lastschrift



Die direkte SEPA-Lastschrift ist ein Zahlungsdienst, über den **regelmäßige Zahlungen** wie Strom-, Gas- oder Wasserrechnungen **automatisch** abgewickelt werden können (der sogenannte Abbuchungsauftrag). Diesen Service können nur **Inhaber eines Girokontos, eines Zahlungskontos** oder einer besonderen Kreditkarte, der sogenannten Konto-Karte, nutzen. Um Zahlungen durch eine direkte SEPA-Lastschrift abwickeln zu lassen, muss der Kunde der Dienstleistungsgesellschaft einen **Ermächtigungsauftrag** erteilen und einen entsprechenden Vertrag unterzeichnen. Die Bank führt die Zahlungen dann bei Fälligkeit aus und bucht den entsprechenden Betrag vom Konto des Kunden ab, ohne jedes einzelne Mal seine Zustimmung einzuholen.

SEPA

SEPA: Kürzel für Single Euro Payments Area. Im Einheitlichen Euro-Zahlungsverkehrsraum werden nationale und europäische Zahlungen gleich behandelt. In Europa folgen alle SEPA-Zahlungsmittel den gleichen Regeln.



SDD

SDD - SEPA Direct Debit. Dieses Kürzel bedeutet „direkte SEPA-Lastschrift“ und steht für den europäischen Abbuchungsauftrag. Es steht auf dem Kontoauszug neben dem Betrag der abgebuchten Rechnungen.



GEBRAUCHSANWEISUNG

Kunden, die ihre Rechnungen auf diese Weise automatisch bezahlt haben, können bis acht Wochen nach dem Abbuchungsdatum **eine Erstattung des Betrags** beantragen, falls dieser deutlich höher ausgefallen ist als üblich oder als es die zugrundeliegenden Vertragsbedingungen erwarten lassen.

Wie bei allen anderen Zahlungsarten gilt auch für direkte SEPA-Lastschriften die europaweit eingeführte Regel, dass **eine Zahlungsart binnen 13 Monaten angefochten werden kann**, wenn sie ohne Erlaubnis abgewickelt wurde.

Die Zahlungskarten



Zahlungskarten sind **elektronische Plastikkarten**

mit Mikrochip und Magnetstreifen für den bargeldlosen Einkauf

von Waren und Dienstleistungen in Geschäften und im Internet und für das Abheben von Bargeld am Geldautomaten (ATM).

Die Ausgabe und die Nutzungsbedingungen der Karte sind in einem **Vertrag** geregelt, der zwischen der Ausgabegesellschaft, meistens einer Bank, und dem Kunden, der die Karte beantragt, geschlossen wird.

Die Ausstellung einer Zahlungskarte hat meistens einen Preis. Ihre **Nutzungskosten** hängen von der jeweiligen Bank und von dem angebotenen Service ab.

Vor der Wahl einer Karte ist es daher sinnvoll, sich gut zu informieren, um eine Karte zu wählen, die den eigenen Bedürfnissen am besten entspricht.

Es gibt verschiedene Arten von Zahlungskarten:

> Debitkarten

> Kreditkarten

> Prepaid-Karten



Wer eine **Debitkarte** oder eine **Kreditkarte** benutzen möchte, muss ein Girokonto besitzen.

Bei **Prepaid-Karten (oder Geldkarten)** ist das Geld auf der Karte selbst „gespeichert“. Ein Girokonto ist daher nicht nötig.

Zahlungskarten sind elektronische Vorrichtungen. Für Zahlungen oder Abhebungen sind sie in entsprechende Endgeräte zu stecken:



> Zur Abwicklung von Zahlungen

in Geschäften, Restaurants oder Hotels muss die Karte in ein **POS-Terminal** gesteckt werden (POS = Point Of Sale, Verkaufsort). Dieses Gerät, das an der Kasse steht, verbindet die Bank des Verkäufers mit der des Kunden.

Nachdem es die Ordnungsmäßigkeit der Transaktion festgestellt hat, **ermächtigt es die Überweisung** des Kaufpreises vom Konto des Käufers auf das des Verkäufers. Anschließend stellt das POS-Terminal eine **Quittung** über die durchgeführte Transaktion aus.



> Zum Abheben von Bargeld

muss die Karte in einen Geldautomaten oder **ATM** gesteckt und eine **Geheimnummer (PIN)** eingegeben werden. Das Rechenzentrum überprüft die Ordnungsmäßigkeit der Transaktion und erlaubt das Abheben von Geld oder den Zugang zu Informationen über das mit der Karte verbundene Konto.

Eine **Quittung** wird nur auf Wunsch ausgestellt. Man sollte sie am Ende der Transaktion anfordern und **aufbewahren**. Das Abheben von Bargeld an Geldautomaten ist nur kostenlos, wenn der Automat an das Zahlungssystem der Bank angeschlossen ist, die die Karte ausgegeben hat.

PIN

Kürzel für **Personal Identification Number**. Diese Nummer ist gut zu verwalten und geheim zu halten.



ATM

Kürzel für **Automated Teller Machine** (Geldautomat). ATM's geben Banknoten aus, nehmen Einzahlungen entgegen, führen Zahlungen durch und informieren über Kontostand und ausgeführte Zahlungen des Karteninhabers. Sie funktionieren rund um die Uhr.



Die Debitkarte

Die Debitkarte ist eine mit dem Girokonto verbundene elektronische Zahlungskarte.

Sie ermöglicht dem Karteninhaber, mit dem Geld auf seinem Konto bis zu einem von der Bank festgelegten täglichen oder monatlichen Höchstbetrag **in Italien oder im Ausland** einzukaufen.



Bei der Benutzung einer Debitkarte wird der Kaufbetrag **direkt vom Girokonto abgebucht**. Das ist genau so, als würde das Geld speziell für den Einkauf bei der Bank abgehoben. Genügt das Geld auf dem Konto nicht für den gewünschten Kauf, ist die Zahlung nicht möglich.



Die meistbenutzte Debitkarte stützt sich auf das **Zahlungssystem Bancomat**. Daher werden Debitkarten im täglichen Sprachgebrauch allgemein als „Bancomat“ bezeichnet.



Um eine **Zahlung durchzuführen**, muss der Inhaber die Karte in das **POS-Terminal** des Geschäfts einführen und seine geheime **PIN** eingeben. Das POS-Terminal stellt **zwei Quittungen** aus:

Eine händigt der Verkäufer dem Käufer zusammen mit seinem Kaufbeleg aus, als Merkzettel für den getätigten Kauf; die andere behält er selbst.



Wird die Karte in einen **Geldautomaten (ATM)** gesteckt und die geheime **PIN** eingegeben, ist es möglich, bis zu einem von der Bank festgelegten täglichen oder monatlichen Höchstbetrag **Bargeld abzuheben**, Kontoinformationen abzufragen, Rechnungen zu bezahlen oder das Handy aufzuladen. Besonders moderne Geldautomaten erlauben auch das Einzahlen von Bargeld oder Schecks auf das eigene Konto.

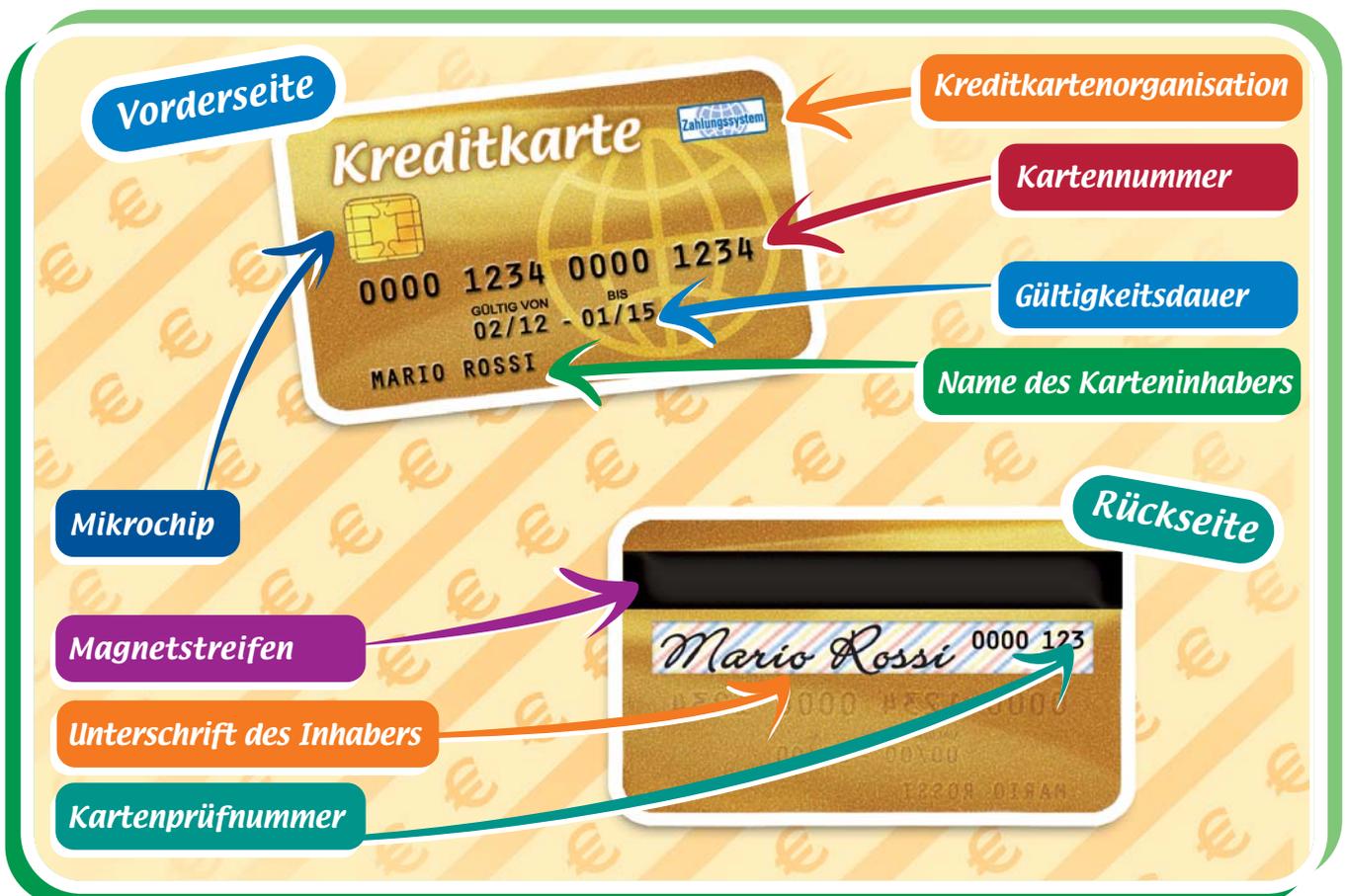
Die Kreditkarte

Die Kreditkarte ist eine elektronische Zahlungskarte für Inhaber von Girokonten, die ihrer Bank als besonders vertrauenswürdig gelten.

Mit der Kreditkarte kann nämlich **in Italien und im Ausland** für Summen eingekauft werden, die nicht direkt vom Konto abgebucht werden: **die Bank, die die Karte ausgegeben hat, streckt das nötige Geld vor**. Der Kreditkarteninhaber kann also auch dann Einkäufe tätigen, wenn die nötige Summe nicht auf seinem Konto liegt. Er muss der Kartenausgabegesellschaft das Geld zwar erstatten, kann dies jedoch später tun.

Der Karteninhaber hat zwei Möglichkeiten, der Bank den eingeräumten Kredit zurückzuzahlen: Er kann ihr das in einem bestimmten Zeitraum ausgegebene Geld in Summe erstatten oder den Betrag über eine längere Zeit strecken und in festgelegten Raten zurückzahlen.

In diesem Fall verlangt die Bank allerdings Zinsen auf die vorgestreckte Summe.



Kreditkarten können **nur vom Inhaber** benutzt werden. Er hat die Karte bei Empfang zu **unterschreiben**. Bei jedem Kauf muss er außerdem eine **Quittung unterzeichnen**.

Normalerweise legt die Bank einen **monatlichen Maximalbetrag** fest, der meistens höher ist als bei Debitkarten.



Mit einer Kreditkarte ist es möglich, über das Internet Güter und Dienste aus der ganzen Welt zu kaufen.

Bei Zahlung in einem Geschäft steckt der Karteninhaber seine Karte in das **POS-Terminal** des Verkäufers und **unterzeichnet** die ausgedruckte **Quittung**.

Der Verkäufer vergleicht die **Unterschrift auf der Kartenrückseite** mit der Unterschrift auf der Quittung. Um zu prüfen, ob der Käufer tatsächlich der Karteninhaber ist, kann er ihn bitten, sich mit einem Dokument auszuweisen.

Die unterschriebene Quittung behält der Verkäufer.

Eine Kopie wird dem Käufer zusammen mit seinem Kaufbeleg ausgehändigt, als Merktzettel für den getätigten Kauf.



Zum Abheben von Bargeld muss der Inhaber die Kreditkarte in den **ATM** stecken und seine geheime **PIN** eingeben. Abheben von Bargeld mit der Kreditkarte ist teurer als mit der Debitkarte.

Die Prepaid-Karte

Prepaid-Karten können in der Bank, in der Post oder in bestimmten Geschäften erworben werden.

Dabei zahlt man eine geringe Summe als Preis für die Karte selbst. Außerdem zahlt man die gewünschte Summe ein, die das „Guthaben“ der Karte darstellt, also die Summe, die für Einkäufe maximal ausgegeben werden kann. Einige Prepaid-Karten sind immer wieder aufladbar.



Erwachsene entscheiden sich oft aus Sicherheitsgründen für Prepaid-Karten: Da sie nicht mit einem Konto verbunden sind, ist bei Diebstahl, Betrug oder Verlust nur noch das Restguthaben gefährdet. Besonders geeignet sind Prepaid-Karten für Kinder und Jugendliche und für den Einkauf im Internet: Sie sind nur bis zum aufgeladenen Betrag einsetzbar, und der jährlich aufladbare Betrag ist begrenzt.

Es gibt verschiedene Arten von Prepaid-Karten:



> Einmalkarte:

Der aufgeladene Betrag kann nur bei der Ausgabefirma genutzt werden. So kann eine Prepaid-Telefonkarte nur zum Telefonieren und nicht für andere Zwecke benutzt werden.



> Prepaid-Karte mit Kaufbegrenzung:

Der aufgeladene Betrag kann nur bei einer Kette von Geschäften genutzt werden. Man kann damit also im Geschäft, das sie ausgegeben hat, und in allen verbundenen Geschäften einkaufen.



> Prepaid-Karte ohne Kaufbegrenzung:

Der aufgeladene Betrag kann in zahlreichen Geschäften und im Internet benutzt werden; diese Karten sind oft auch für das Abheben von Bargeld am Geldautomaten zugelassen.

Zum Kaufen und Bezahlen muss die Karte in das **POS-Terminal** des Verkäufers gesteckt werden.

Das POS-Terminal druckt **zwei Quittungen** aus, um die ausgeführte Zahlung zu bestätigen: Eine behält der Verkäufer, die andere wird dem Käufer als Merkzettel für den getätigten Kauf ausgehändigt.

Zum Abheben von Bargeld am **ATM** ist die Karte einzuführen und die **PIN** einzugeben.

Beispiel



Ich möchte verreisen, will aber kein Bargeld mitnehmen und seinen Verlust riskieren.

Ich kann eine Prepaid-Karte ohne Kaufbeschränkung beantragen und damit alle nötigen Zahlungen und Käufe tätigen, ohne mich zu sorgen, wie und wo ich mein Bargeld aufbewahren soll.

Mein Handyguthaben ist aufgebraucht und ich kann nicht zu Hause anrufen und Bescheid sagen, dass ich später komme.

Mit der Prepaid-Karte kann ich das Handy aufladen und vermeiden, dass meine Eltern sich Sorgen machen.



Mein Geld reicht nicht zum Kauf eines Buches, das ich brauche.

Mit der Prepaid-Karte kann ich am Geldautomaten das nötige Geld abheben.





GEBRAUCHSANWEISUNG

- 1) Bewahrt PIN und Karte nie zusammen auf**, sonst könnten Unbefugte bei Diebstahl oder Verlust über beide Elemente verfügen, die zum Abheben von Geld von eurem Konto nötig sind.
- 2) Wählt einen Geldautomaten, der an einer sicheren Stelle steht, und passt auf, dass euch niemand beobachtet.**
Fühlt ihr euch nicht sicher oder steht euch jemand zu nah, so verschiebt das Abheben.
- 3) Schirmt die Tastatur mit der Hand ab, während ihr die PIN eingibt.**
Am Besten steht man direkt vor dem ATM nah an der Tastatur, sodass andere nicht sehen können, was man tut.
- 4) Steckt das Bargeld schnell ein.**
Wenn ihr die Scheine zählen wollt, so tut dies schnell und bleibt dabei vor dem Geldautomaten stehen, sodass euer Körper das Geld vor indiskreten Blicken schützt.

ACHTUNG

Bei Diebstahl oder Verlust der Karte solltet ihr **sofort eure Eltern verständigen!** **Diebstahl oder Verlust** müssen der Bank mitgeteilt werden, um **das Sperren der Karte zu veranlassen**. Dazu kann man persönlich in die Bank gehen oder eine spezielle kostenfreie Telefonnummer anrufen. Diebstahl und Verlust sind außerdem **bei Polizei oder Carabinieri anzuzeigen**. **Eine Kopie der Anzeige sollte der Bank übergeben werden.**



GEBRAUCHSANWEISUNG

Ein paar **einfache Vorsichtsmaßnahmen** erlauben sichere Zahlungen im Internet.

Wichtig ist vor allem, **sichere Seiten** zu nutzen, die das **kleine Schloss-Symbol aufweisen**.

Außerdem sollte man geheime Nummern und Passwörter oder vertrauliche Informationen über sich selbst **nicht im Netz verbreiten**.

Jüngste Entwicklungen



Viele Menschen nutzen inzwischen das Internet und die neuen telematischen Zahlungsmittel, mit denen Güter und Dienste online ge- und verkauft werden können. Zahlungskarten sind weit verbreitet, um im Internet einzukaufen. Aufgrund ihrer Sicherheitsmerkmale werden Prepaid-Karten dabei am häufigsten benutzt.

In einigen Ländern benutzen schon viele Menschen das Handy für ihre Einkäufe. Bald wird das Zahlen durch Annähern des Handys an ein besonderes POS-Terminal überall möglich sein.

Zudem werden verschiedene Systeme für geringfügige Zahlungen per Handy entwickelt, bei denen der Betrag über die Telefonnummer des Zahlungsempfängers umgebucht wird.

Die Entwicklung vom Tauschhandel zum Bankengeld war ein langer Weg. In einer sich rapide wandelnden Welt entwickeln sich die Kommunikationsinstrumente und die neuen Technologien immer weiter und bieten immer neue Gelegenheit zu Austausch und Begegnung.



Unser heutiges Geld ist nicht mehr von seinem materiellen Aspekt abhängig.

Es läuft mit großer Geschwindigkeit im Netz um, doch die Forschung geht noch weiter: Besondere Lesegeräte für Fingerabdrücke, Augen, Stimme oder Gesichtsform werden uns auch weiterhin immer neuere, praktischere und sicherere Zahlungsmittel bieten.

Die Zukunft des Geldes hält noch viele Überraschungen bereit.

Banca d'Italia

Alle Rechte vorbehalten.

Zu nicht kommerziellen didaktischen Zwecken ist der Nachdruck unter Nennung der Quelle erlaubt.

Dieses didaktische Heft ist auf der Webseite der Banca d'Italia unter folgendem Link abrufbar:
http://www.bancaditalia.it/serv_publico/cultura-finanziaria/conoscere/edufin-scuola

Die Banca d'Italia ist die Zentralbank der Italienischen Republik.

Zu ihren Zielen gehört es:

- für die Transparenz von Banken- und Finanzdiensten zu sorgen;
- die Finanzkenntnisse der Bürger zu verbessern;
- dem Kunden zu helfen, bewusste Entscheidungen zu treffen.

Diese auf die Schüler der Mittelstufe zugeschnittene Veröffentlichung ist Ausdruck dieses Engagements.